

Die Garnisonen Minden-Ravensbergs

Von General a. D. Paul Thümmel, Bielefeld

Wollen wir die Geschichte der Garnisonen unserer minden-ravensbergischen Heimat verfolgen, so dürfen wir bei den Städten, die zu Beginn des Krieges 1914 noch Garnisonen waren, Minden und Bielefeld, nicht stehen bleiben. Wir müssen vielmehr bis in die Anfänge der Geschichte unseres Landes zurückgehen; denn ein großer Teil der Geschichte unseres Volkes, die von Kampf zu Kampf führt, hat sich hier abgespielt. Wir sehen Hermann, den Cheruskerfürsten, in dieser Gegend die römischen Legionen unter Darius im Jahre 9 n. Chr. schlagen. Dann spielen sich die Kämpfe des Kaisers Tiberius, der seinen Neffen Germanicus zu einem Rachezug nach Germanien schickte, in unserer Heimat ab. Bei Idistaviso und am Steinhuder Meer entbrennt im Jahre 16 die Schlacht, in der die Germanen geschlagen wurden. Wir suchen heute eifrig nach den Spuren der Wohnsitze und Lager unserer Vorfahren.

Dann zieht das Heer Karls des Großen in unser Land, fällt in das Kerngebiet des starken Sachsenstammes ein und unternimmt mit größeren Erfolgen als die Römer seine Eroberungszüge. Wittekind unterlag, und das Sachsenland wurde eine Provinz des Frankenreiches. An die Porta bei Minden wird der Überfall am Süntel verlegt. Auch die großen Feldschlachten, welche die Niederlagen der Sachsen besiegelten, wurden nicht weit davon geschlagen. Hingewiesen sei aber auch darauf, daß Karl der Große im Jahre 782 zu Verden a. d. Aller am Weihnachtstage 4500 Sachsen hinrichtete. Das waren die Führer des Volkes. Die Blüte unseres heimatlichen Volksstammes sank mit ihnen ins Grab. „Lieber tot als Sklav!“ das war ihre Losung. Das Volk, das die Bedrückungen nicht ertragen wollte, erhob sich noch einmal. Es kam wieder zu Kämpfen bei Detmold und an der Hase, in denen Karl erneut Sieger blieb. Auf dem Tönsberg, auf der Babilonie, beim heutigen Bad Nammen, auf dem Wittekindenberg an der Porta und in Enger sind noch heute die großen Sachsenfestungen zu finden, die den langen Widerstand ermöglichten. Schließlich unterwarf sich Wittekind und bekannte sich zum Christentum, das nun den heidnischen Glauben verdrängte. Nur ungern folgte ihm sein Volk. Es bedurfte schwerster Strafen, um den neuen Glauben einzuführen.

Sast zwei Jahrhunderte ist dann nichts mehr von militärischen und kriegerischen Ereignissen zu hören, obwohl es auch in dieser Zeit nicht gerade friedlich in unserer Heimat hergegangen ist. Die Fehden der kleinen Stämme und ihrer Führer untereinander ließen das Land nicht weniger leiden, als es etwa der große Weltkrieg mit den modernen Kampfmitteln tat. Im Jahre 1144 sehen wir z. B. den Grafen Otto I. und Hermann von Ravensberg als Bundesgenossen des Bischofs von Osnabrück im Kampf gegen die edlen Herren von Holte, der glücklich verlief. 1177 bildete Ravensberg den Schauplatz eines Teiles der Kämpfe zwischen dem Kaiser Friedrich Barbarossa und Heinrich dem Löwen. 1197 nahm der Graf von Ravensberg wieder den Kampf auf zur Unterstützung des gewählten Königs Philipp von Schwaben gegen Otto IV., den Sohn Heinrichs des Löwen.

Erst aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts erfahren wir, daß die Ämter Ravensberg, Limberg, Dlotho und Sparrenberg Amtleute besaßen, die zugleich neben dem Amt der Verwaltung auch das der Burgvögte inne hatten. Auf diesen Burgen war also militärische Besatzung, um die Sicherheit im Lande und die Hoheitsrechte der Grafen zu wahren.

Um 1550 bemühten sich die Herzöge aus dem Hause Cleve um die Sicherheit des Landes, ließen gemäß der allgemeinen Wehrpflicht, die nach altem germanischem Recht noch bestand, die wehrhaftesten Leute feststellen und bauten um 1540 den Sparrenberg zu einer großen Festung aus.

Aber erst mit der Erwerbung des Landes durch die Hohenzollern setzte eine geordnete militärische Besatzung ein. Wir können erst seitdem von „Garnisonen“ reden. Rembert von Kerßenbroick wird zum Gografen von Bielefeld bestellt. Wilhelm von Ledebur und Johann Dumsdorf werden zu Hauptleuten ernannt, die den Sparrenberg besetzen, Lübbert de Wendt wird Droß und Hauptmann auf der Ravensburg. Kriegerische Ereignisse werfen aber nun ihre Schatten. Der Graf von Rietberg bedroht den Sparrenberg und setzt Bielefeld und der Burg so zu, daß ein beträchtliches Heer zum Entsatz geschickt werden muß. Auch von anderer Seite droht Gefahr, indem der Herzog von Braunschweig Anspruch auf Dlotho macht, das er mit Waffengewalt zu nehmen sucht. Nach hartem Kampfe aber wird er abgewiesen.

In jenen Jahrzehnten mußte das Land Ravensberg noch zwei Landesherren ertragen: den Markgrafen Ernst von Brandenburg und den Herzog Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg. Das kam durch

einen Erbvergleich der Häuser Brandenburg und Pfalz-Neuburg, die beide Anspruch auf das Land machten. Die militärische Lage wirkte sich nun so aus, daß jeder einen Drosten ernannte, wodurch in dem kleinen Lande zwei militärische Befehlshaber waren — natürlich nicht zum Vorteil unserer Heimat.

Im Dreißigjährigen Kriege war das Land neutral, hielt sich nur wenige Soldaten, die viel Geld kosteten, aber nicht die Schrecken abhalten konnten, die die durchziehenden Heere mit Kämpfen und Einquartierungslasten über die Bewohner brachten. 1642 waren es nur 150 Mann. Ein Staat, der keine Macht hat, ist eben ein Spielball der Starken. 1615 schon besetzten die Niederländer auf Wunsch des Statthalters die Grafschaft. Kurprinz Georg Wilhelm, der mit seiner geringen Macht sich nicht gegen die Gegner halten zu können glaubte, hatte sie gerufen. Auch Herford erhielt eine Besatzung von 15 Mann, mit denen der kurfürstliche Abgesandte im Namen der Hohenzollern Besitz von der Stadt ergriff. Heute kann man sich bei den geordneten Verhältnissen das nicht mehr vorstellen und findet es lächerlich; aber man denke nur an die Zeiten der Revolution, in denen wenige Leute Besitz von einer Stadt ergriffen, deren Einwohnerzahl das Vielfache der Stadt Herford von damals betrug — und sich auch einige Zeit hielten.

1621 und 1622 war die Grafschaft Sammel- und Musterungsplatz für die Scharen Christians von Braunschweig, der 1623 mit seinem Heer an der Weser erschien und mit seinen Truppen Lippe und Ravensberg überschwemmte. Im Juli des Jahres wich die Besatzung fluchtartig. Tilly folgte ihr mit seinem Heere. Am 1. August abends war er in Bradwede und zog von dort weiter über Halle Christian entgegen, den er bei Stadflohn am 16. August schlug. So nahm er Besitz vom Ravensberger Land und besetzte auch den Sparrenberg, auf dem er 100 Mann Garnison ließ.

Ein Heer von Spaniern und Neuburgern löste Tillys Mannschaft ab und besetzte das Land unter dem Grafen von Rietberg; nur der Sparrenberg leistete kurzen Widerstand. Auch Herford erhielt eine spanische Besatzung von 800 Mann, die bis 1625 dort geblieben ist. In diesem Jahre konnte endlich der rechtmäßige Landesherr, Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, den brandenburgischen Oberst von Genth mit brandenburgisch-holländischen Truppen Bielefeld und Herford besetzen und den Sparrenberg nach Belagerung durch Rembert von Kerffenbroick, der mit einigen hundert Mann geübten Landvolkes half, nehmen. Tilly ließ aber die Burg entsetzen und legte nun wieder Truppen zur Besatzung dorthin, während Oberst von Genth freien Abzug aus Bielefeld erhielt. Jetzt brachte nach den vielen Bedrückungen, die Bielefeld und das Land hatten ertragen müssen, die Besatzung durch Tilly eine Wohltat. Die einrückenden Truppen brachten „große Nahrung“ mit.

So wechselten die „Garnisonen“ dauernd, einmal waren Spanier und Kaiserliche, dann brandenburgisch-holländische Truppen da. Trotz eines Vertrages von 1630, daß bis 1631 alle fremden Truppen das Land räumen sollten, wechselten immer wieder, je nach dem Kriegsglück, die Truppenbelagerungen. Das Land litt außerordentlich und konnte sich mit keiner der Besatzungstruppen befreunden. 1632 war Pappenheim vor Herford, 1633 hausten die Schweden unter dem Herzog von Braunschweig und dem Feldhauptmann Knyphausen in Herford und Bielefeld. 1634 waren Hessen und Schweden im Land, und schließlich sollten die Bewohner auch noch französische Truppen zu sehen bekommen.

1641—1642 wurde das Land von den Scharen des Marschalls Graf Guébriant durchzogen. Dann kamen wieder die Schweden unter dem Grafen Königsmarck. Hatte das Land unter diesen „Garnisonen“ schwer gelitten, so war ihm doch das Schwerste, langwierige Belagerungen und Erstürmungen sowie Feldschlachten, erspart geblieben. Herford hatte es in diesem Jahre besser gehabt als Bielefeld. Es erbat 1635 eine Kompanie des Herzogs von Braunschweig als Schutz gegen die Schweden. Diese zog 1637 wieder ab und wurde durch eine von der Stadt geworbene Truppe ersetzt. Aber diese Freihaltung wurde mit großen geldlichen Opfern erkaufte. So mußte die Stadt von Februar bis April des Jahres 1636 insgesamt 100 000 Pfund Brot und 5000 Reichstaler an die Kaiserlichen liefern, im Mai 2000 Reichstaler für die Aufrechterhaltung der Neutralität, dann das Gleiche an die Schweden. Dadurch geriet die Stadt in die allergrößte Verschuldung, die um 1650 mindestens 150 000 Reichstaler betrug. Zudem war die Feldmark verwüstet und der Handel erschwert, zeitweise sogar ganz unterbunden.

Dagegen hatte Bielefeld die unerwünschte Garnison von zwei Regimentern zu tragen, die 1633 den Sparrenberg beobachteten. Diesen mußte die Stadt wöchentlich 2000 Reichstaler zahlen. Am meisten aber litt das Land unter den Erpressungen und Beitreibungen. Im Jahre 1642 wurde die Summe für die drei verwüsteten Dörfer des Amtes Ravensberg auf 30 000 Taler geschätzt. Dazu wurde das platte Land ganz ausgeplündert. Die Bewohner des südlichen Teils der Grafschaft wurden von der Garnison Wiedenbrück, wo Kavallerie lag (die Kasernen sind noch heute zu erkennen), zu Arbeiten und Kontributionen herangezogen, so daß sie in einer Bittschrift vom Juli 1638 an die Ritterschaft und den Drosten baten, sie möchten die Wiedenbrücker befriedigen, damit sie nicht wie das Vieh im Sommer und Winter in den Bergen und Büschen zu hausen brauchten, da sie stets vor den zuchtlosen Truppen in Furcht seien. Man kann verstehen, daß die Truppen jener Zeiten, soweit sie nicht aus dem Lande waren, regelrecht gehaßt

1765. Seine ersten Regierungsjahre jedoch waren ausgefüllt mit schweren Kämpfen, von denen auch Minden-Ravensberg nicht verschont blieb. Erst mußte er Besitz von seinen ihm zugefallenen Landen ergreifen. So sehen wir den Kommandanten des Sparrenberges, Rittmeister von Eller, nach Herford rücken, um die auf ihre Reichsunmittelbarkeit pochende Stadt zu nehmen. Das gesamte Bauernaufgebot wurde unter einen Landeshauptmann gestellt, der die Aufsicht über die Landwehren hatte und dem die 14 Führer der Bauernschaften untergeordnet waren. Die Truppen gewann der Kurfürst durch regelrechte Werbungen, die auch in Ravensberg stattfanden. So warb Eller 1665 eine Kompagnie von 111 Reitern. Im folgenden Jahre kamen 139 Mann zu einer Sähne. Dauernde „Garnisonen“ lagen nur in den vier Landesburgen, und zwar auf dem Sparrenberge 170, auf dem Ravensberge 54, in Dlotho 26 und in Limberg 20 Mann. Die Kosten beliefen sich auf jährlich 16 287 Reichstaler. In dem Jahre 1672—1673 waren auf dem Sparrenberge und auf dem Ravensberge noch zwei Kompagnien von insgesamt 250 Mann. Später sollte die Ravensburg aber keine selbständige Besatzung haben, sondern durch ein Kommando des Sparrenberges besetzt werden. Im Jahre 1673 sehen wir die Münsterschen in Ravensberg einfallen. Im Jahre 1679 rückten die Franzosen unter Créqui ein. Diesmal benahmen sie sich etwas anständiger, nachdem eine große Summe an den Führer gezahlt war. Unter der Regierung des Kurfürsten Friedrich III. war auf dem Sparrenberge außer der genannten Kompagnie kaum Infanterie einquartiert, wohl aber lagen dort Teile des Dragonerregiments von Sonsfeld und eines Reiterregiments. Später, unter König Friedrich Wilhelm I., stand das Regiment auch noch in Minden und Ravensberg. Es wurde aber bald verlegt. Nach Bielefeld und Herford kam ein Infanterieregiment. Die Chefs waren nacheinander der Erbprinz von Hessen-Kassel, dann dessen Bruder und seit 1730 Prinz Dietrich von Anhalt. Es zählte etwa 1400 Mann und zerfiel in zwei Bataillone, die auf die beiden Städten verteilt waren. 1723 wurde in Minden ein Gardebataillon gebildet, das 1734 zu einem Füselierregiment umgeformt wurde. Die Soldaten waren, wie heute, teilweise verheiratet und wurden in Bürgerhäusern untergebracht. Unter der Regierung Friedrichs des Großen blieben die Garnisonverhältnisse so, wie sie unter seinem Vater waren. Nur milderte Friedrich die Aushebungsbestimmungen. Die ärgste Willkür bei der Aushebung wurde beseitigt, wodurch sich der König den Dank der Stände von Minden und Ravensberg erwarb. Zahllose Ausnahmen bei der Aushebung in den Landschaften des Westens wurden gemacht, weil bei der zerstreuten Lage des preußischen Besitzes die Grenzen zu nahe waren und zur Sähnenflucht einluden. Für Minden und Ravensberg blieb aber die Kantonverfassung erhalten, woraus wohl zu schließen ist, daß die Bevölkerung sich daran besser, als es anderswo geschah, gewöhnt hatte. Durchbrochen aber wurde die Dienstpflicht durch die Befreiung zahlreicher Klassen. So sollte nach dem Willen des Königs gegen Spinner und Weber mit möglichster Schonung verfahren werden, damit sie nicht auswanderten. Tatsächlich war so, wenn auch nicht gänzlich, die Stadt Bielefeld von der Dienstpflicht befreit, denn in 20 Jahren wurden dort nur 6—7 Bürgeröhne eingestellt. Trotzdem war der Stadtdirektor Consbruch, der einer Familie angehörte, die zahlreiche Beamte für die Verwaltung der Grafschaft gestellt



W. Camphausen

Westfälische Landwehr der Freiheitskriege

nantonspflicht gelehrt, denn die Aushebung eines einzigen Bürgersohnes bestimmte viele andere, von der Wanderschaft nicht zurückzukehren, sondern sich in der Fremde niederzulassen.

Bezeichnend für diese Verhältnisse ist eine strenge Mahnung des Königs an den Obersten Beaufort vom Gardebataillon Minden, er solle seine „Kapitäns“ anhalten, daß sie nicht Anerben oder einzige Söhne einstellten. Im Jahre 1761 wurde Haccius, der Sohn angesehenen Eltern, aus der Gerichtsstube mit Gewalt fortgeholt und in das frühere Mindensche Regiment des Prinzen Dietrich von Anhalt, später das „Moselsche“, als Unteroffizier eingereiht, wo er bis zum Schluß des Siebenjährigen



Ehrenbogen für die heimkehrenden Soldaten am Niederntor in Bielefeld 1871

Krieges verblieb. Dann nahm er den Abschied und wurde auf Fürsprache seiner Offiziere Atziseinspektor und Bürgermeister in Enger. Das in Ravensberg stehende Regiment führte seit 1756 die Nummer 10 und hatte ruhmreichen Anteil an den drei schlesischen Kriegen. Es kämpfte im ersten bei Mollwitz und Kattowitz, im zweiten bei Kesselsdorf und im Siebenjährigen Kriege bei Prag, Kollin, Leuthen, Hochkirch, Landshut, Torgau und Freiberg.

Das Gardebataillon wurde aus Minden verlegt und ersetzt durch das Regiment 41, das bei Prag, Kollin, Leuthen, Zorndorf, Hochkirch, Kunersdorf, Liegnitz und Torgau gekämpft und sich mehrfach besonders auszeichnete. Während nun aber die Garnisonstruppen von Minden und Ravensberg im Osten kämpften, wurde die Heimat selbst durch den Siebenjährigen Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen. Hier stritten die Verbündeten Friedrichs unter dem Herzog von Cumberland und dann unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig gegen die Franzosen, die ungeheure Summen aus dem Lande erpreßten und die Vorräte zerstörten, wenn sie diese nicht selbst mitnehmen konnten. Weitere Einzelheiten darüber bringt der in diesem Buche enthaltene Aufsatz von Frau Studienrätin Krikau.

Nach dem Kriege kamen die Regimenter 10 und 41 wieder ins Land zurück und zwar zehn Kompagnien Musketiere des Regiments 10 nach Bielefeld, die beiden Grenadierkompagnien desselben Regiments nach Soest. Die Musketiere vom Regiment 41 wurden nach Minden und dessen Grenadiere nach Herford kommandiert. Im Jahre 1787 wurde beiden Regimentern je ein Depotbataillon zugeteilt. Daraus bildete man zehn Jahre später zwei Musketierbataillone. Die neu entstandene Formation des 10. Regiments stand in Herford, die des Regiments 41 wurde auf Minden und Lübbecke verteilt. An kriegerischen Ereignissen waren es nach dem Siebenjährigen Kriege der Bayrische Erbfolgekrieg, die Unternehmung gegen Holland sowie die Feldzüge gegen Frankreich 1792—1794, an denen die Minden-Ravensbergischen Regimenter teilnahmen.

Freiherr vom Stein, der spätere preußische Minister, berichtete im Jahre 1801: „Aus der Grafschaft Ravensberg taten bei 80223 Einwohnern 1540 Mann Dienst, in Minden bei 68427 Einwohnern 1440. Dienstfähige gab es in Ravensberg 1487, in Minden 1362.“ Der Durchschnitt der „Ausgetretenen“ (Desertierten) betrug im Ravensbergischen 67, im Mindenschen 127. Die Zahl nahm aber zu, als das Bielefelder Regiment eine Abteilung Mannschaften an eine andere Truppe hatte abgeben müssen. Im Jahre 1777 bekam Bielefeld eine Kaserne, in der hauptsächlich die Unverheirateten untergebracht wurden. Als 1799 noch zwei Kompagnien in die Stadt kamen, waren Soldatenquartiere mit 94 Stuben und 116 Kammern zu schaffen. Welche Belastung das war, sagen Zahlen aus dem Jahre 1787. In diesem Jahre entfielen von 5310 Einwohnern Bielefelds 3306 auf die Bürgerschaft und 2004 auf die Soldaten. Im Jahre 1794 wurden in derselben Stadt 3373 Bürger und 2000 Soldaten gezählt.

Für die minden-ravensbergischen Garnisonen kam nun die Zeit des Niederganges Preußens und seines Wiederaufstiegs. 1806 begann der Krieg gegen Napoleon. Das 10. Regiment rückte unter seinem